

# JARRE SCHATZ

GEMEINSAM  
ENTDECKEN

## FREIANLAGEN JARRESTADT

Jarrestadt – Nationale  
Projekte des Städtebaus

Ernst Scheel  
© Petra Vorreiter



Hans-Peter Boltres  
Dezernent für Wirtschaft, Bauen und Umwelt  
im Bezirksamt Hamburg-Nord

## Der Jarreschatz

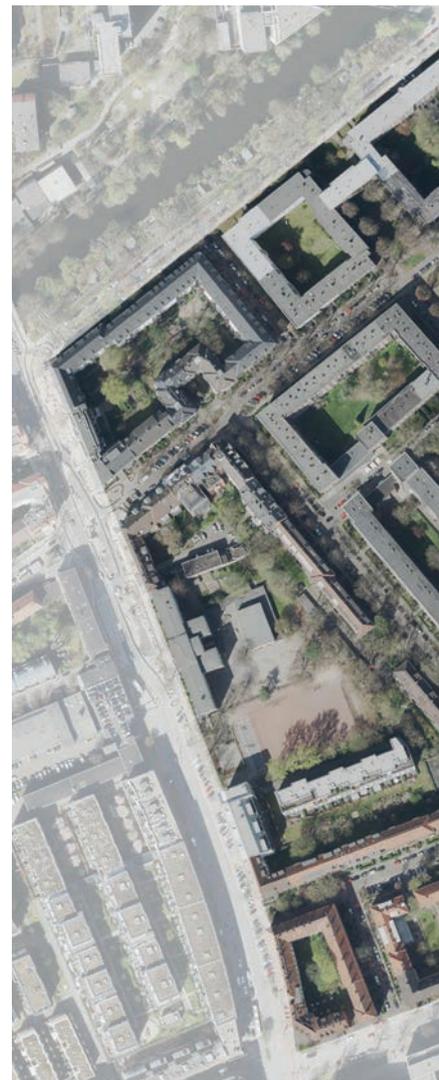
### ***Liebe Hamburger\*innen, liebe Jarrestädter\*innen,***

als Fritz Schumacher sich Ende der 1920er-Jahre als damaliger Baudirektor dem „Gelände südlich vom Stadtpark“ widmete, herrschten Wohnungsnot und hohe Mieten, und immer noch prägten enge Hinterhöfe die Arbeiterquartiere. Eine auch nur annähernd ausreichende Versorgung mit Spiel- und Sportplätzen war erst langsam im Werden, Erholungsreisen meist unerschwinglich. Was neu war, waren die städtischen Grünflächen.

Wenn Schumacher und seine Mitarbeitenden in schwierigen Planungsverfahren mit städtischen und privatwirtschaftlichen Akteuren um kostengünstige Wohnungen in einem grünteprägt und ästhetischem Umfeld rangen, dann weil sie überzeugt waren, damit notwendige Voraussetzungen für gesellschaftlichen Zusammenhalt zu schaffen. Auch dieser ist heute dringender denn je.

### ***„Es gelang vollkommen.“***

Von Schumacher liest man diesen Satz nur in Bezug auf die Jarrestadt. Gigantisch erschien Zeitgenossen diese innerhalb von nur vier Jahren errichtete Großwohnsiedlung. Uns spricht heute besonders der menschliche Maßstab an,



den diese Backsteinsiedlung mit moderaten Bauhöhen und grüner Aufenthaltsqualität zeigt. Mit einer beeindruckenden Siedlungsgemeinschaft stellt sie dieses Gelingen bis heute unter Beweis.

Nicht weniger beeindruckend, wurde trotz Krieg, Wiederaufbau und Modernisierung viel historische Substanz bewahrt: ein nachhaltiges und identitätsstiftendes Handeln, von dem auch unsere Zeit lernen kann. Das Bezirksamt Hamburg-Nord hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, mit der Unter-

stützung des Bundesprogramms Nationale Projekte des Städtebaus und weiterer Hamburger Behörden die besonderen Qualitäten in der Jarrestadt herauszustellen und zu stärken.

Ich wünsche Ihnen Vergnügen beim Eintauchen in die Geschichte der Jarrestadt und des in ihr bewahrten baukulturellen und sozialen Schatzes.

**Herzlich**

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'H. A. S.', written in a cursive style.





ANDERTHALB GRÜNZÜGE  
DREAMTEAM SCHUMACHER & LINNE?  
NEUES BAUEN UND ORNAMENT  
PÄDAGOGISCH GRÜN  
BETRETEN FAST ERLAUBT  
S. 14



NATIONALSOZIALISMUS  
UND KRIEG S. 28



WIEDERAUFBAU „OHNE BEDENKEN“  
GRÜNE NACHKRIEGSMODERNE  
S. 30

Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, Archiv Gartendenkmalpflege



# ALLES SCHON MAL DAGEWESEN?

Nur eine weitere Hamburger Backsteinsiedlung oder doch irgendwie anders?



Staatsarchiv Hamburg

1921/22 ist das Gelände der zukünftigen Jarrestadt noch von Kleingärten geprägt, nördlich des Wiesendamms ist der Stadtpark gerade fertig

Hamburgs Fritz Schumacher. Kenner historischer Baukultur schnalzen mit der Zunge und werfen vielsagende Blicke, wenn die Reden auf diesen wohl prägendsten der Oberbaudirektoren der Elbmetropole kommt. Mit ihm verbinden sie die großen städtebaulichen Entscheidungen zur Reform des Wohnungsbaus in Hamburg, die imposanten Backsteinsiedlungen der 1930er-Jahre, die Gartensiedlung in Langenhorn, den Hamburger Stadtpark, die Kanalisierung der unteren Alster, das Kontorhausviertel und vieles mehr.

Über viele Jahrzehnte hat sich die nationale und internationale Fachwelt den unter Schumachers Ägide entstandenen, heute oft bereits ein Jahrhundert zurückliegenden Arbeiten gewidmet. Viele sind gut erforscht und fachlich eingeordnet als Kombinationen traditionell-hamburgischer Klinkerbauweise und den sachlich-geometrischen Formen des „Neuen Bauens“ der 1910er- bis 1930er-Jahre.

Hamburgs „Schumacherbauten“ – Wohnungen, Schulen, Museen, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, Parks oder auch Strafvollzugsanstalten – haben oft bereits die zweite oder dritte Sanierungsphase hinter sich. Die Hansestadt ist stolz auf diese schon altehrwürdige Reformarchitektur, die hier entwickelt und durch die Jahrzehnte bewahrt wurde. Gibt es dazu noch Neues zu sagen?

## Zwischen Hamburger Backsteintradition und Neuem Bauen

**D**as gibt es, und zwar nicht nur, weil unsere Sicht auf die Dinge sich laufend wandelt oder weil die Bauforschung noch immer überraschende Details zur Entstehungsgeschichte der Jarrestadt entdeckt. Vor allem, weil wohl keine andere Schumacher-siedlung seine Idee von Stadt als lebendigem Organismus klarer verkörpert, von der Wohnsiedlung als urbaner Zelle, von ornamentaler Schönheit im Städtebau und vom Suchen nach einem „daseinswürdigen Ausdruck“ für „die große Umschichtung“ seiner Zeit. In unserer eigenen großen Umschichtung kann es deshalb erhellend sein, sich die Fragen und Antworten Schumachers und seiner Nachfolger zu vergegenwärtigen, die die besondere Qualität der Jarrestadt bis heute erlebbar gehalten haben.

Aus: Ansichten aus dem niederzulegenden Stadtteil.  
Hamburg 1883, o. S.; Original u. digit. Bereitstellung: Staats- u.  
Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, KS 1025/12s -  
<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN799327638>



**Traditioneller Klinkerbau bei St. Annen,  
Hamburg, Foto v. Christian Koopmann, 1883**



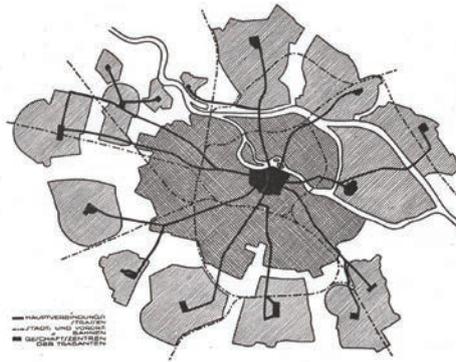
**Weißenhof in Stuttgart, Vorzeigesiedlung des Neuen Bauens,  
1927**

© Freunde der Weißenhofsiedlung e.V. / Weissenhofmuseum



und nach „etwas wie eine kranzartige Zone“ entstehen, inspiriert wohl von der Idee der Trabantenstädte, mit der sich der Frankfurter Architekt Ernst May an der Gartenstadt-Bewegung orientiert hat. Für Schumacher liegt die Lösung der Wohnungsfrage in Kleinwohnungen, die er in Großsiedlungen zusammenfasst und als „Gürtel um Hamburgs alten Leib“ schnürt.

aus: Mey 1922, S. 54



**Ernst Mays  
Idee der  
Trabantenstädte  
in Frankfurt,  
1922**

### **Die Reform des Siedlungsbaus & der Hamburger Sonderweg**

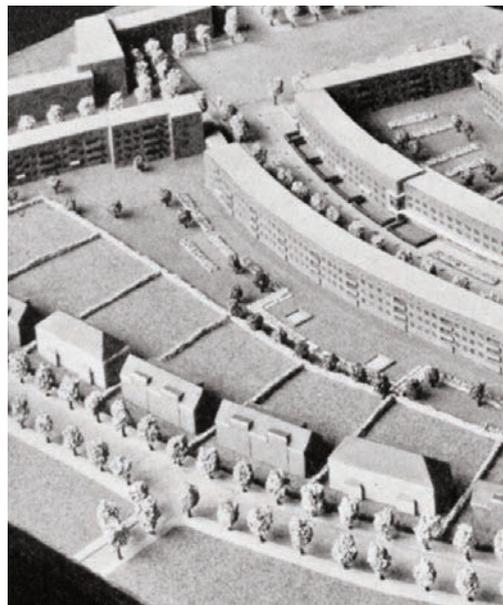
Die neuen Großsiedlungen sollen mit dem berüchtigten Schlitzwohnungsbau und seinen mangelhaften Licht- und Belüftungsverhältnissen brechen. Ideal wären

Gartenstädte, die aber lassen keine hohe Wohnungsdichte zu. Und da die Stadt Hamburg anders als die Städte im übrigen Deutschland für neue Wohngebiete nicht als Bauherrin auftritt, sondern diese von der Privatwirtschaft finanziert werden, scheint Schumachers Einflussnahme darauf begrenzt, die städtebaulichen Rahmenbedingungen für diese Gebiete zu entwickeln. Doch er weiß seine Spielräume geschickt auszuweiten.

Staatsarchiv Hamburg, 720-1\_344-31 = 02229



**Schlitzbauten in Eimsbüttel**



Aus: Hamburg und seine Bauten 1918-1929, Abb 241

**Modellausschnitt der Siedlung  
Gartenstadt Wandsbek, vor 1930**

# DER DIRIGENT UND SEIN ORCHESTER

Als Fritz Schumacher 1908 zum Baudirektor und Leiter des Hamburger Hochbauwesens berufen wird, zählt er bereits zu den wichtigsten Gestalten des Neuen Bauens. Mit den Architekten Hermann Muthesius und

**Schumacher  
bekommt  
Bewegungsfreiheit**

Henry van de Velde hatte er den Deutschen Werkbund mitbegründet, um „mit der aristokratischen Formenwelt der Antike“ Schluss zu machen. In Hamburg geht 1923 Ferdinand Sperber, als Leiter des Ingenieurwesens Schumachers wichtigster Kontrahent, in den Ruhestand. Sperber und Schumacher waren anlässlich der Alsterkanalisierung und der Gestaltung des Hamburger Stadtparks heftig aneinander geraten.



Fritz Schumacher (1869-1947)

Nun ist mit dem Kompetenzgerangel Schluss und auch Schumachers dreijährige Beurlaubung nach Köln ist vorüber: Schumacher wird zum neuen Oberbaudirektor Hamburgs ernannt.

Mit der Einführung der Deutschen Reichsmark 1924 stabilisiert sich auch die Währung, und endlich kann Schumacher freier gestalten – doch was ist sein Architekturideal?

In den Künsten hatten z.B. Dadaismus, Kubismus und Zwölftonmusik bereits vor dem Weltkrieg Ziele und Aus-



Hamburger Stadtpark um 1930

drucksmittel der Kaiserzeit infrage gestellt. Architektur und Städtebau folgten dem Anspruch der Neuen Sachlichkeit, brachten die Verwendung von Ornamenten in der Baukunst sogar mit moralischem Niedergang in Verbindung. Das Neue Bauen mit seinen geometrischen Großformen will aus den sozialen und wirtschaftlichen Zielen sowie den bautechnischen Erfordernissen die Baukörper entwickeln und dies in schnörkellosen Entwürfen auch zeigen.

Wikimedia commons



Adolf Loos:  
Vortragsplakat, 1908

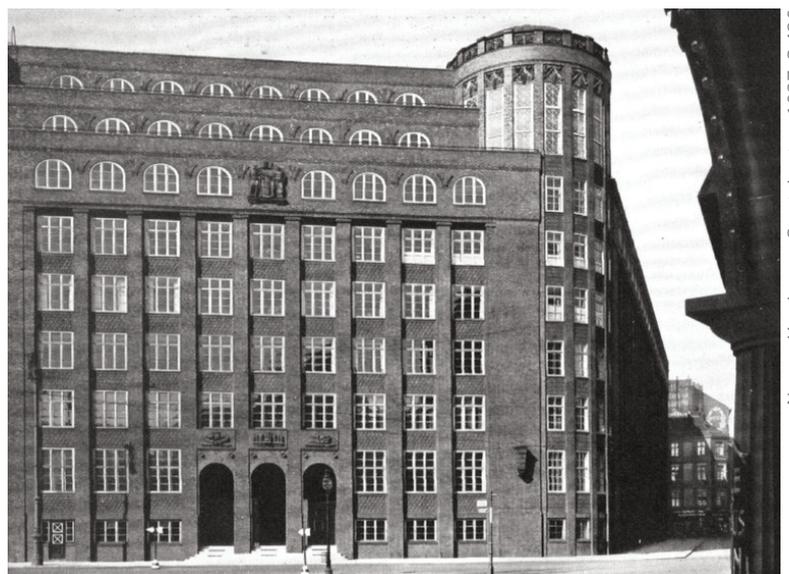
einen gestalterischen Zusammenhang auch bei unterschiedlichen Gebäudeformen. Schumacher nutzt diesen Zusammenhang in einem besonderen Experiment, bei dem er zehn verschiedene Architektenteams zusammenbringt, um unter seinem Dirigat eine ambitionierte Wohnsiedlung zu errichten: die Jarrestadt.

Schumacher aber bemängelt den herrschenden „Konstruktionsfanatismus“ der Neuen Sachlichkeit. Er sucht nach einem Ausgleich zwischen dem norddeutschen Traditionalismus und dem Neuen Bauen – und findet ihn in der Kombination des traditionellen Backsteins mit geometrischen, von zurückhaltender Ornamentik geprägten Großformen: Die Verbindung rot changierender Backsteinornamentik mit regelmäßigen Lochfassaden, welche mit kleinteiligen Sprossenfenstern ausgefacht werden, erlaubt



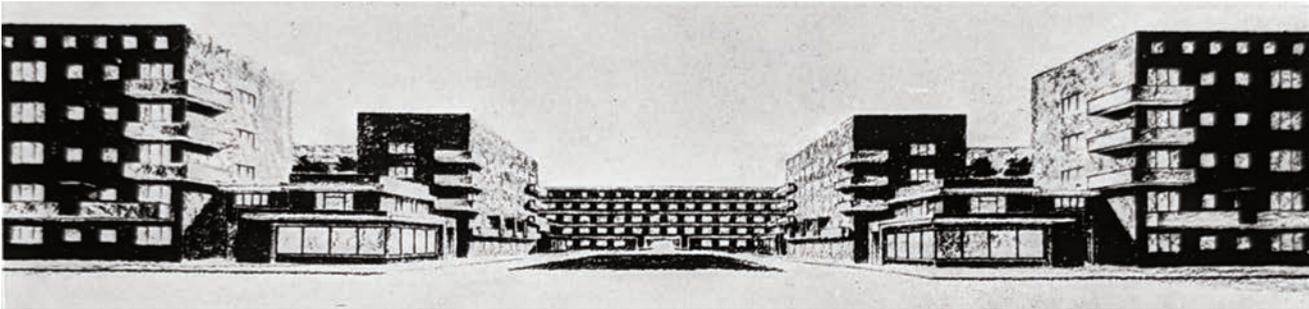
Kreuzung am Rödingsmarkt.  
Foto: Atelier J. Hamann, 1904

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, P2025.60.1



Dienstgebäude der Hamburger Finanzdeputation,  
entworfen von Fritz Schumacher, um 1926

Neuere Hamburger Staatsbauten, 1927, S. 436

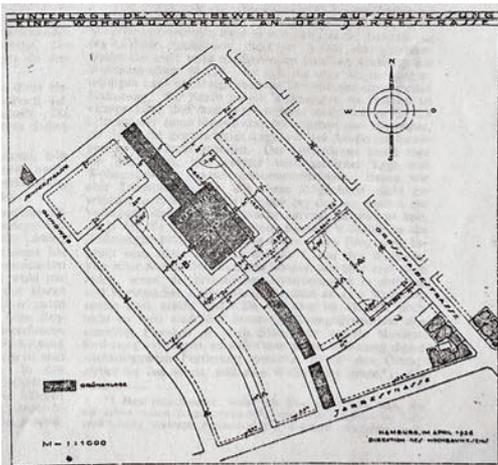


Perspektive aus dem Wettbewerbsbeitrag von Karl Schneider, 1926

Der erste, westliche Teil des geplanten „Wohnhausviertel(s) an der Jarrestraße“ wird schon ab 1926 durch den Bau von Straßen und Sielen erschlossen. Die schmalen Baufelder grenzen die mögliche Gebäudeverteilung bereits erheblich ein und sollen die gefürchtete Schlitzbebauung ausschließen. Doch Schumacher will noch mehr: Die neue Siedlung soll ein erkennbar Zusammenhängendes darstellen, dessen Teile aber so individuell ausgestaltet werden, dass sie die Identifikation der Bewohnerschaft mit ihren jeweiligen Wohnblöcken und der Siedlung als Ganzem fördern. Wie kann das sichergestellt werden, wenn die Gestaltung der Baukörper den privaten Bauherrn und ihren verschiedenen Architekten überlassen bleiben muss?

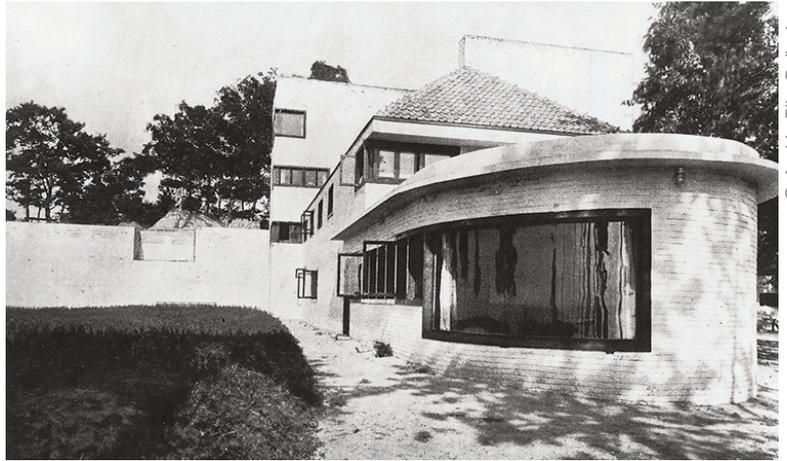
## Der Wettbewerb

Zur Lösung dieser Aufgabe lässt sich der kulturbegeisterte Oberbaudirektor vom Bild eines Orchesters inspirieren: Wenn es gelänge, die Architekten wie Musiker eines Ensembles zu organisieren, die innerhalb der Festlegungen der Partitur eine begrenzte Freiheit des künstlerischen Ausdrucks behielten, unter ihm selbst als „dirigierendem Architekten“, könnte das Ergebnis beides sein: harmonisch und individuell. Dies sei, so Schumacher nicht ohne Pathos, „der Versuch, für die große Umschichtung unserer Zeit einen daseinswürdigen Ausdruck zu finden“. Schumacher muss darum zusätzlich zu Baufluchtlinien, Geschosszahlen und Fassadenmaterialität sicherstellen, dass die zu beauftragenden Architekten auch im Entwurfsprozess noch lenkbar bleiben. Auch deshalb gehört



Wettbewerbsunterlage für den 1. Bauabschnitt, 1926

Schumacher der Jury des Eignungswettbewerbs an, die unter den 214 Bewerbern im Oktober 1926 zehn Hamburger Büros auswählt. Jedes Team bekommt einen Baublock zur eigenen Gestaltung zugewiesen. Es sind überwiegend junge Talente, „wirkliche Architekten“ (Schumacher), von denen er sich Innovationen und vielleicht auch leichtere Formbarkeit verspricht.



© Archiv Elke Drörscher

Landhaus Michaelsen von Karl Schneider, um 1925

Ernst Scheel © Petra Vorreiter



Karl Schneider

### Primus inter pares: Karl Schneider

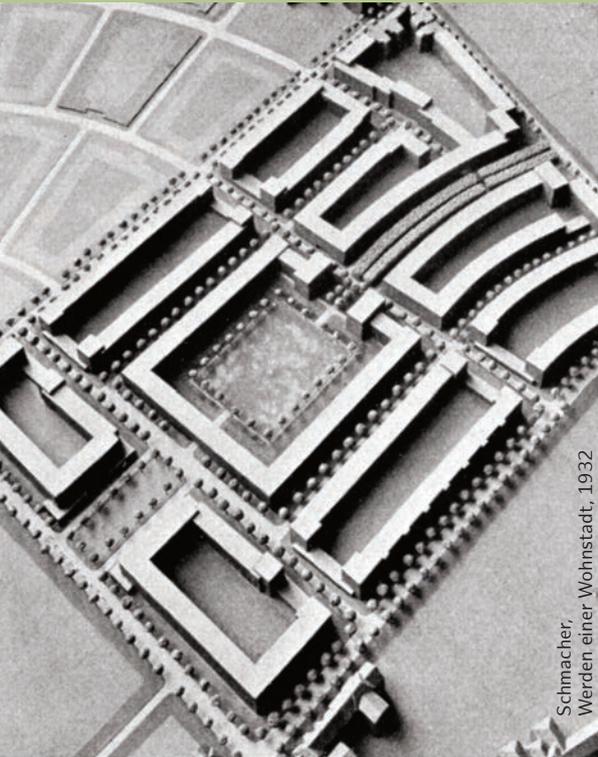
Als besonders progressiv gilt der 34-jährige Karl Schneider (1892-1945). Er soll die erste Geige spielen und nicht nur den zentralen Block um den Hölderlinplatz gestalten, sondern auch die Arbeitsgemeinschaft der Architektenteams führen sowie die gestalterische Geschlossenheit der

Siedlung sicherstellen. Sollte dies wegen Uneinigkeit innerhalb der Gruppe oder mit der städtischen Baudeputation nicht gelingen, gibt es noch das Schiedsgericht, in dem sich Schumacher neben Senator Paul de Chapeaurouge und einem weiteren Senatsmitglied einen der nur drei Plätze gesichert hat. Für viele Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft wird diese Bauaufgabe der Schlüssel zum beruflichen Aufstieg. Schneiders Arbeiten werden weltweit bekannt.



[https://www.moma.org/calendar/exhibitions/2044/installation\\_images/12369](https://www.moma.org/calendar/exhibitions/2044/installation_images/12369)

Arbeiten Karl Schneiders wurden 1932 in „Modern Architecture: International Exhibition“ in New York gezeigt. Im Bild das Modell der Villa Savoye von Le Corbusier auf der Ausstellung.



Das von Baumreihen geprägte Massenmodell des Wettbewerbsgebiets

Schmacher,  
Werden einer Wohnstadt, 1932

Von Anfang an sieht Schumacher eine prägnante städtebauliche Figur vor, die sich um einen zentralen Grünzug mit dem mittig gelegenen Hölderlinpark herum entwickelt. Mittels formbarer Massenmodelle erhält er einen räumlichen Eindruck der Gebäude- und Freiflächenvolumen: Emil Maetzel, einer seiner mit der Jarrestadt be-  
trauten Baudirektoren, ist Architekt und Bildhauer, dem plastisches Gestalten besonders nahe liegt. Ziel ist eine hohe Wohnungsdichte mit aufgeräumten Freiräumen, die das Gefühl von Offenheit vermitteln sowie Licht und Luft in die Wohnungen lassen.

Auffällig ist die Spiegelsymmetrie zum Grünzug, die nur im Bereich der bereits bestehenden Schlitzbebauung an der Ecke Jarrestraße/Großheidestraße nicht ganz durchzuhalten ist. Straßenzüge werden durch Baumrei-

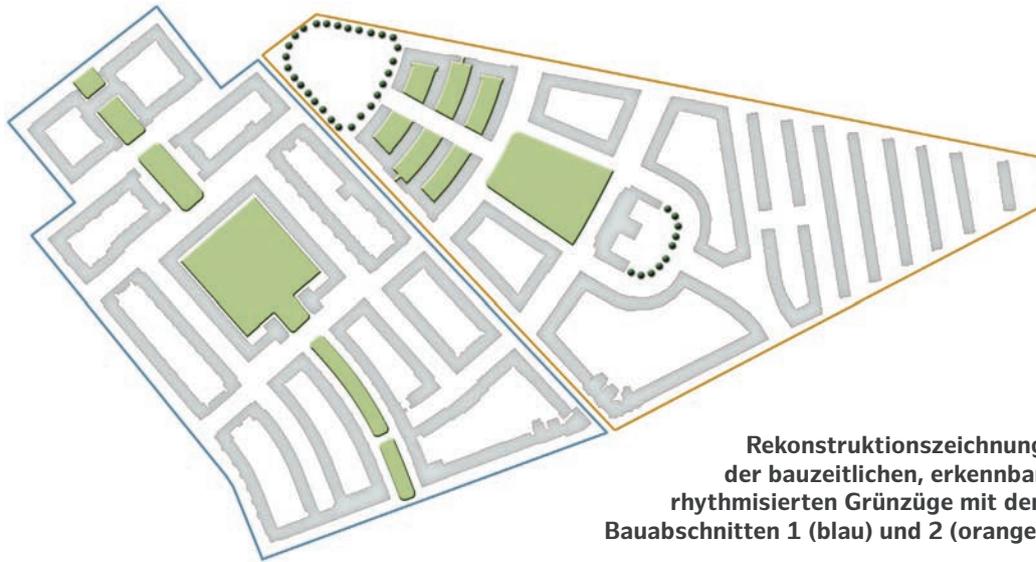
hen geprägt, während die privaten Innenhöfe einen offenen Eindruck vermitteln. Markant weitet sich der Grünzug dieses ersten Bauabschnitts im Norden vor der Semperstraße platzartig auf. Nach Süden im Bereich der turmartigen Kopfbauten des Karl-Schneider-Blocks an der Stammannstraße beginnt er als freiwachsender Baumhain, um in der Hölderlinsallee als geschnittenes geschlossenes Baumdach bogenförmig auf die Jarrestraße zuzulaufen.

Bereits 1929 werden die Gebäude dieses ersten, sich nordwärts über die Semperstraße hinaus bis an den Goldbekkanal erstreckenden Bauabschnitts fertiggestellt. Der Grünzug wird durch Querstraßen Richtung Hölderlinpark in wachsende Abschnitte rhythmisiert.

## Anderthalb Grünzüge

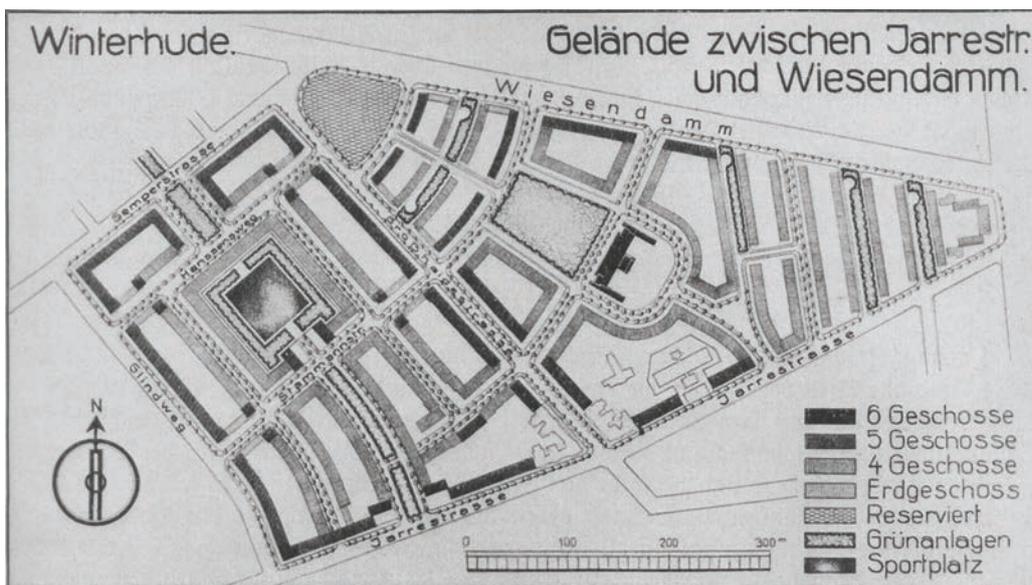
Noch während die Innenhöfe und der Grünzug fertiggestellt werden, wird 1930 östlich davon auf etwa dreieckiger Fläche ein zweiter Bauabschnitt begonnen, auch dieser

von markanter städtebaulicher Form: Von einer Grünfläche im Nordwesten spannt sich eine Mittelachse über einen großen Schulbau im Südosten bis zur Jarrestraße. Beidseitig dieser Achse docken sich Baukörper mit zur Straße



geöffneten Höfen an, zwei geschlossene Blöcke weiten sich südlich davon leicht konisch zu einer Grünfläche vor dem kammartig ausgebildeten Schulbau und umfassen dahinter hufeisenförmig einen Schulhof. Nach Osten läuft die Blockstruktur in hochmoderner, einfacher Zeilenbauweise – den sogenannten Versuchsbauten – aus.

Zwar ist die Mittelachse dieses zweiten Bauabschnitts nicht durchgehend vegetationsbestimmt, aber durch die offenen grünen Innenhöfe und den allegefassten Schulhof stark davon geprägt und bildet gewissermaßen einen zweiten Grünzug, der in einem eigenartigen Spannungsverhältnis zu seinem Pendant im ersten Bauabschnitt steht: Gemeinsam erzeugen die Grünzüge den Eindruck von städtebaulicher Dynamik.



Aus: Hamburg und d seine Bauten 1918-1929, S. 11

Im „Teilbebauungsplan“ von 1929 ist der Hölderlinpark noch als Sportplatz vorgesehen



**Otto Armand Linne**

Die Ausgestaltung der Straßen, der Grünzüge und kleinen Parks verlangt nach einem besonderen Fachmann, der die Ideen des Neuen Bauens in die Grünräume zu übertragen versteht. Mit Otto Linne (1869-1937) verfügt Hamburg seit 1914 über einen städtischen Gartendirektor, der dies vielfach unter Beweis gestellt hat. Er hat ehemalige Privatgärten wie Trauns Park, Hayns Park und den Sievekinghof in Hamm zu öffentlichen Parkanlagen umgeformt, aber auch neue Grünzüge und -plätze gestaltet. In Barmbek-Nord und auf dem Dulsberg verraten Linnes Planungen, wie gut er die Formen- und

Materialsprache der umgebenden Architektur aufgreifen und in Spiel-, Sport- und Ruheplätzen einzubringen versteht. Als Reformgartenkünstler sieht auch er seine Aufgabe nicht im Bau bloß ansprechender, sondern vor allem benutzbarer Freiflächen. Im Idealfall soll sich aus der Funktion als Spiel- oder Ruheplatz, als Durchwegung oder Sportfläche die Gestaltung ergeben.

### Dreamteam Schumacher & Linne?

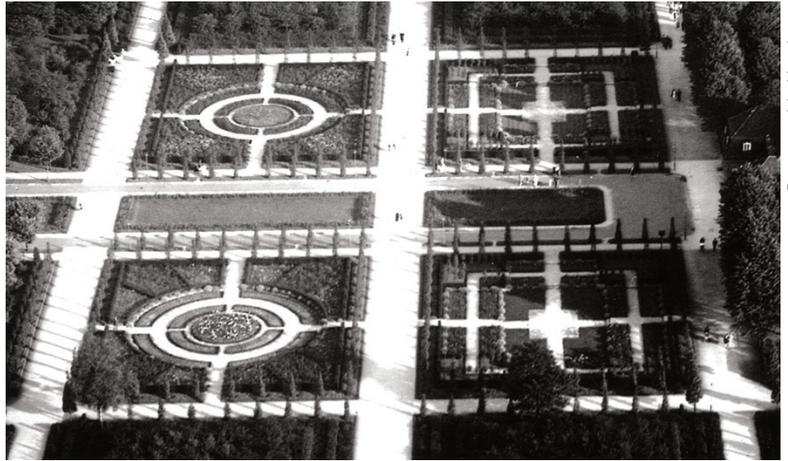
Auch flächenmäßig große und extrem anspruchsvolle Parkanlagen haben Schumacher und Linne miteinander schon entwickelt. Dazu zählt die große Erweiterung des Hauptfriedhofs Ohlsdorf ebenso wie der ebenfalls weit über Hamburg hinaus bekannte Stadtpark in Winterhude. Insbesondere in Letzterem hat Linne – und dies gegen den Widerstand konservativer Gartenauffassungen um Ferdinand Sperber – kongenial Schumachers grundlegende Gestaltungsfestlegungen in kleinteilige und artifizielle Gartenräume übersetzt.

Ob die Zusammenarbeit aber so reibungslos erfolgt, wie die Ergebnisse nahe-



**Leopold von Kalckreuth:  
Portrait Fritz Schumacher**

legen? Auch Linne hat sich seine Anerkennung in Hamburg erarbeiten müssen. Auch er, so erzählt man sich, habe sehr schwierige Auseinandersetzungen durchstehen müssen, „mit dem Unterschied, daß er sich zusätzlich gegen den inzwischen zu Macht und Einfluß gekommenen Schumacher behaupten mußte. Schumacher und Linne waren Kämpfernaturen. Sie schenkten sich nichts.“ (Werner Hoffmann, 1994)



Die Rosengärten im Hamburger Stadtpark, um 1930

Typisch für die Reformgartenkunst dieser Zeit ist die Vermeidung von landschaftlich geschwungenen Wegen und Geländebewegungen oder von mäandrierenden Gebüsch. Im Gegenteil soll alles erkennbar klar gegliedert sein, mit Gebäudekanten, Mauern, geraden Hecken, offenen Rasenflächen sowie Baumblöcken, -alleen und -reihen. Unter Verzicht auf die im 19. Jahrhundert noch allgegenwärtigen Hügel erzeugt nunmehr die klare Trennung voneinander leicht unterschiedlicher Höhenebenen und Einfassungen eine an die Hochbauarchitektur angelehnte Räumlichkeit.

Bei der Gestaltung der öffentlichen Freiflächen der Jarrestadt kann Linne also auf ein breites Erfahrungsspektrum zurückgreifen. Auch angesichts der räumlichen Nähe zum Stadtpark erscheint es daher nicht weit hergeholt, dass er sich auch von seiner eigenen Schöpfung des dortigen, aus vier Kompartimenten bestehenden Rosengartens inspirieren lässt.



Schwalbenplatz und Habichtsplatz in Barmbek-Nord, um 1931

Luftbild über Hölderlinpark und  
Semperplatz Richtung Kurgarten  
im Stadtpark, um 1930

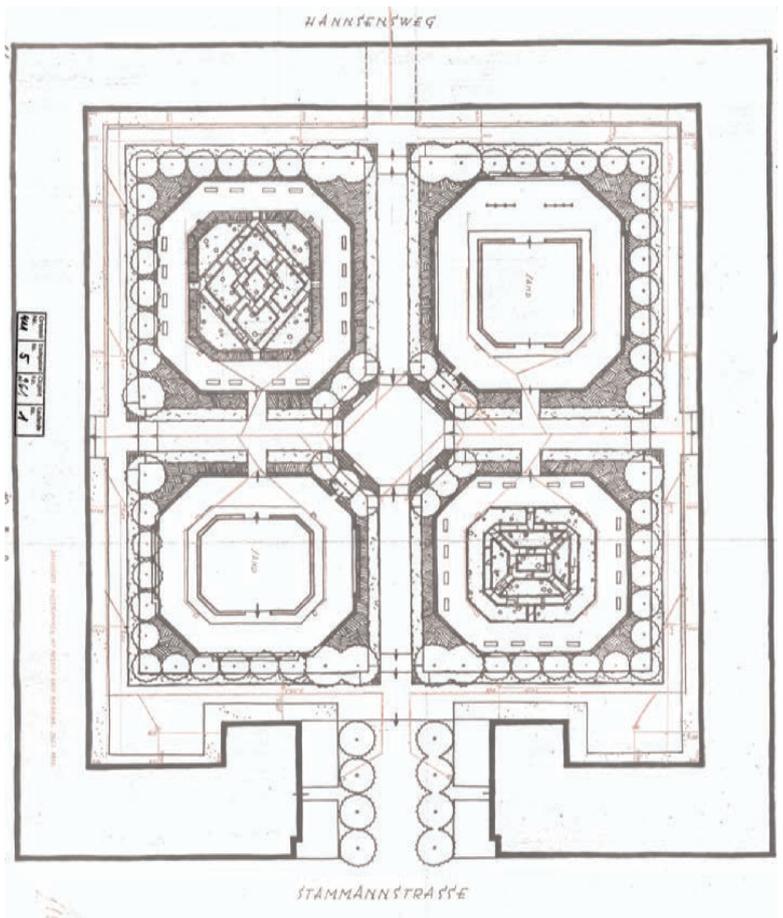


**K**ernstück der Siedlung wird der vom Karl-Schneider-Block umgebene Hölderlinpark. Von einem umlaufenden, beleuchteten Weg eingefasst und von einem mittig aufgeweiteten Wegekreuz in Kompartimente gegliedert, wirkt er besonders aus der Luft ausgesprochen ornamental.

**Neues Bauen und Ornament**

Das Wegekreuz leitet über Tordurchgänge durch drei Gebäudeflügel hindurch, an der Stammannstraße öffnet sich der Block mit großer Geste sogar zu einem breiten Durchgang. Das Wegekreuz wird mittig zu einer leicht erhöhten, oktogonalen Platzfläche aufgeweitet und von Banknischen unter einem Baumkranz betont.

Die Eingänge zu den vier Sondergärten liegen abseits der Grünzug-Hauptachse. Die Kinderspielflächen sind von großer Strenge und Einfachheit: eine mittels Klinkermauer ein-



**Entwurfsplan des Hölderlinparks mit Wegekreuz und mittiger Platzaufweitung, Otto Linne, 1929**

Bezirksamt Hamburg-Nord, Planarchiv , 411-5-261-1

Ernst Scheel © Petra Vorreiter



**Blick in die Querachse des Hölderlinparks**



Ernst Scheel © Petra Vorreiter

**Blick vom Kopfbau des Karl-Schneider-Blocks Richtung Hanssensweg, 1929**

gefasste Sandkiste, ein umgebender Plattenbelag, nochmals eingefasst von einem Grandplatz mit einfachen Spielgeräten – Hüpfoller, Schaukel und Wippe. Der Platz wird von einem Lattenzaun umgeben, in den lange kommunikative, insbesondere den beaufsichtigenden Müttern zugedachte Sitzbänke integriert sind. Strauchpflanzungen schirmen den Platz nach außen ab und verleihen ihm etwas Intimität.

Ernst Scheel © Petra Vorreiter



**Offener Eingangsbereich Stammannstraße, 1929**



**Umfassungsweg am Zugang Stammannstraße, 1929**

Ernst Scheel © Petra Vorreiter



Junge Trauerweiden akzentuieren den oktogonalen Platz im Hölderlinpark, 1934

Die Alte-Leute-Gärten mit ihren bunt gemusterten Schmuckpflanzungen können von ihrem eigenen Rundweg mit den randlich platzierten Sitzbänken betrachtet werden. Hier übernimmt eine etwa mannshoch geschnittene Hecke die geometrische Einfassung. Die den zentralen Platz betonenden Trauerweiden wachsen sich in den kommenden Jahrzehnten zu einem imposanten Volumen aus.



Kleinkinderspielplatz im Hölderlinpark, ca. 1930er-Jahre



Der Zentralplatz mit ausgewachsenen Weiden, 1949

Blick vom Zinnowplatz über den noch südlich der Schule geschlossenen Martin-Haller-Ring Richtung Norden, weiter über die Schule und den Meerweinpark bis zum Planetarium im Stadtpark, 1931





**Gebäudekuben der Schule Meerweinstraße, 1928**



**Zentrale Schmuckplastik als Abschluss des Schulhofs, 1928**

Nicht weniger spannungsvoll wird der zweite, östlich gelegene Bauabschnitt entwickelt. Während der nördliche Kopf des Grünzugs vorerst nur von Bebauung freigehalten wird, plant Schumacher am Südende eine Schule. Mit auskragenden und gegeneinander verschobenen scheibenartigen Gebäudeteilen und horizontal fast durchgehenden Fensterfronten zählt dieses Werk zu den modernsten des Baumeisters. Zwei flach nach Südosten ausgreifende Seitentrakte fassen den hufeisenförmig vom Martin-Haller-Ring umschlossenen Schulhof ein. Eine auf weiten Abstand gesetzte Baumreihe inszeniert den Schulhof symbolgeladen als offenen, licht- und luftgeprägten Raum und als Endpunkt des sich nach Südosten anschließenden Zinnowplatzes.

## Pädagogisch Grün



**Kastanlinden, akkurater Heckenschnitt und eine üppig bepflanzte Trockenmauer im Meerweinpark**



Nördlich des Schulgebäudes umfasst der Martin-Haller-Ring mit den „Grünanlagen an der Meerweinstraße“ einen besonders komplex gestalteten Freiraum. Als Zentrum des zweiten Bauabschnitts ist er fast vollständig spiegelsymmetrisch zur Längsachse der Schule von einer Vielzahl geometrischer Formen geprägt. Nur auf dem Gymnastik-Rasen spielt Linne mit der Asymmetrie zweier Baumstandorte: der Dreiergruppe Säuleneichen (*Quercus palustris*) und dem auffällig blühenden Tulpenbaum (*Liriodendron*). Die Vielzahl verwendeter Gehölze und Wuchsformen schließt sowohl den strengen Kastenschnitt als

auch ungeschnittene Bäume ein.

### Betreten fast erlaubt

Zahlreiche Treppen, Hecken, Mäuerchen und mit Sitzbänken ausgestattete Nischen umgeben den Gymnastik-Rasen sowie den daran anschließenden großen Spielplatz. Mittig zwischen zwei Baumgruppen aus Pyramidenpapeln liegt das eigentliche Zentrum: eine zweiteilige Sandkiste, die das Hufeisenmotiv des umlaufenden Weges, das auch den Schulhof ausgezeichnet hatte, aufgreift. Schule, Spiel und Sport als zentrale Elemente einer gesunden Erziehung werden hier bewusst sinnfällig in einen Zusammenhang gebracht, umfasst und begleitet von den Aufenthalts- und Ruheplätzen der Erwachsenen. Die Vielzahl unterschiedlicher Raum- und Pflanzencharakteristika überträgt den Erziehungsauftrag der Schule in den Freiraum der Siedlungsgemeinschaft.



Aus einem Innenhof der Jarrestadt, 2021



Denkmalschutzamt Hamburg, Winterhude 471, Jarrestadt, L2024

Auch die Rasenflächen der Hölderlinsallee, hier 1931 aus Süden, sind zu dieser Zeit mit Kniegittern gegen Betreten gesichert

Auch wenn die Reformgartenkünstler einst mit dem Anspruch angetreten waren, benutzbare Freiräume zu schaffen, sind nicht alle Gartenräume zum Betreten oder zum Spielen vorgesehen und auch reine Zieranlagen zum bloßen Anschauen finden daher hier ihren Platz.

Otto-Stolten-Hof,  
um 1929



Denkmalschutzamt Hamburg, Winterhude 411/9, Otto-Stolten-Hof, 926/29

Vielleicht doch überraschend betrifft das Betretungsverbot jedoch nicht allein Stauden- und Blumenpflanzungen, sondern zum Teil auch einfache Rasenflächen wie in der Hölderlinsallee, deren Rasenfelder durch niedrige Kniegitter vom Betreten ausgeschlossen werden sollen. Ein Hinweis darauf, dass auch einfachen Rasenflächen ein erheblicher Zierwert zugesprochen wird.



Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, Archiv Gartendenkmalpflege, Hölderlingplatz2

Innenhof zwischen Hölderlinsallee und Novalisweg, um 1931

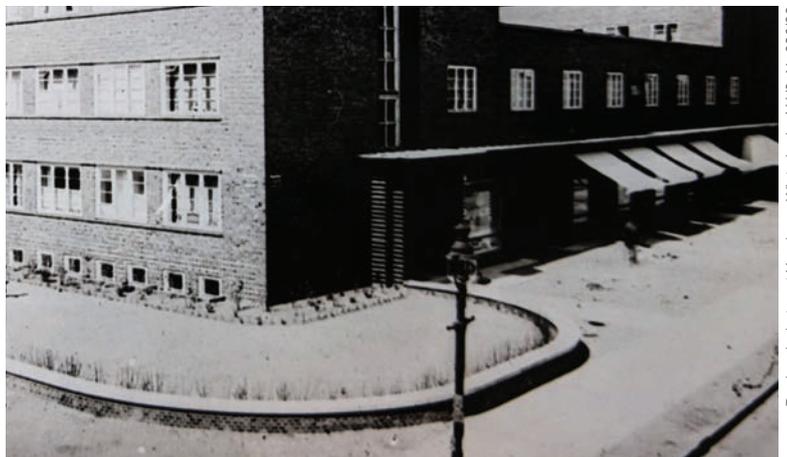
Ein Spielverbot auf Rasenflächen zeichnet auch einige der privaten Innenhöfe aus, die ausnahmslos den geometrischen Prinzipien der Reformgartenkunst folgen. Da sie wohl überwiegend von den verschiedenen Architekten der sie umgebenden Baublöcke mitgeplant werden, zeigen sie eine große gestalterische Fülle und die von Schumacher gewünschte Individualität im großen Konzert des Ganzen.



Vorgärten am Goldbekufer, um 1930

Vorgärten sind im Gesamtwerk besonders wichtig: Sie weiten optisch den zum Teil von Alleen begleiteten Straßenraum und geben den Bewohnerinnen und Bewohnern der Erdgeschosswohnungen mehr Privatsphäre. Ruhender Verkehr ist noch selten, daher leitet diese minimalistische Gestaltung den Blick wie von selbst auf die Wirkung der Baukörper, Straßenfluchten und der straßenweise geordneten Baumarten. Während an den Gebäudesockeln oft schmale Gehölzstreifen bzw. einzelne Sträucher liegen, breiten sich die Vorgärten mit überwiegend offenen Rasenflächen bis an die Gehwege aus, maximal von einer niedrigen Hecke oder einer zaunbekrönten Klinkermauer eingefasst.

Wenn Zeitgenossen die Jarrestadt mit „Metropolis“ aus dem gleichnamigen Film (erschien 1927, von Fritz Lang) vergleichen, drückt sich darin Erstaunen über die Geschwindigkeit und die Qualität dieses „gigantischen“ Projekts aus. Der Mix aus Neuem Bauen und traditionellem Material, die Individualität im Gesamtzusammenhang, Freiraumqualität trotz hoher Wohndichte: All das ist aufgegangen, und dazu ziemlich fotogen, was in bemerkenswert vielen Schrägluftbildern der 1930er-Jahre zum Ausdruck kommt.



Vorgärten am Otto-Stolten-Hof, 1929



Wikimedia commons, Hamburg, Royal Air Force Bomber Command, 1942-1945 C3677.jpg

Leuchfeuer zur Vorbereitung des Luftangriffs auf Hamburg, 1943

**D**er gesellschaftliche Zusammenhalt, den Siedlungen wie die Jarrestadt befördern sollen, bietet keinen Schutz vor dem Rassismus der Hamburg seit Juni 1933 regierenden Nationalsozialisten. Die 36-jährige Hertha Feiner-Aßmus, Lehrerin an der Schule Meerweinstraße, wird eines ihrer Opfer. Aus dem staatlichen Schuldienst entlassen und geschieden, zieht sie nach Berlin, arbeitet dort an jüdischen Schulen und sorgt dafür, dass ihre Kinder in einem Schweizer Internat unterkommen. Gezwungen, an administrativen Vorbereitungen bei Deportationen mitzuarbeiten, nimmt sie sich im März 1943 während ihrer eigenen Deportation nach Auschwitz das Leben. Seit 1996 erinnert eine Installation vor der Schule Meerweinstraße an sie und ihre im Holocaust ermordete Kollegin Julia Cohn.

**W**enige Monate später, im Juli 1943, fallen Brand- und Sprengbomben auch auf die Jarrestadt. Manche Wohnblöcke werden vollständig zerstört, bei etwa der Hälfte brennen die Dächer und Geschossdecken aus. Diesmal dokumentieren die Luftbilder die Zerstörungen. Das Leid lassen sie nur erahnen.

Järrestadt 1943

Norden



# REPRISE IN RUINEN

Der Wiederaufbau



Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, Archiv Gartendenkmalpflege, 3511\_4\_Meerweinstr\_1

Im Meerweinpark wird gespielt, während im Hintergrund Trümmer lagern

Mit der bedingungslosen Kapitulation im Mai 1945 entgeht Hamburg noch weitreichenderer Zerstörung. In der Stunde Null, in der völlig unklar ist, wie es weitergehen kann, findet sich schon im Oktober 1945 ein Großteil der Jarrestadt-Architekten zur alten Gemeinschaft zusammen, „um jeder für seinen Block die [zum Wiederaufbau] erforderlichen Vorarbeiten rechtzeitig bereitzuhalten“. Die Hamburger Wiederaufbauleitung befindet im Februar 1946 den Schadenszustand der Jarrestadt als „verhältnismäßig gleichartig, aber doch nicht so schwer wie in den übrigen Stadtteilen“, immerhin seien alle Straßen und Schulen unzerstört. Da das Gebiet städtebaulich „auch nach neuzeitlichen Gesichtspunkten als gesund [...] und als eine beachtliche Leistung von besonderer Einheitlichkeit“ anzusprechen sei, empfiehlt die

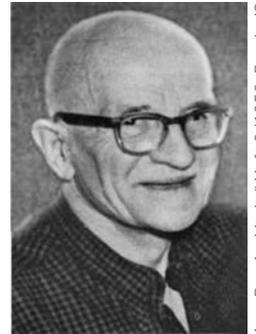
Wiederaufbauleitung eine möglichst vollständige Wiederherstellung des Stadtteils „ohne Bedenken“.

**Wiederaufbau  
„ohne Bedenken“**

Hierbei zwingt die Wohnungsnot stellenweise zur Wohnungsverkleinerung. Im Karl-Schneider-Block werden zwei der vier Durchgänge geschlossen, um neuen Wohnraum zu generieren. Gravierender sind die

Veränderungen am Zinnowplatz südlich der Meerweinstraße: Von neuer Blockbebauung umschlossen wird dieser Bereich für Dauerkleingärten vorgesehen, die sich kranzartig um den Schulhof legen sollen.

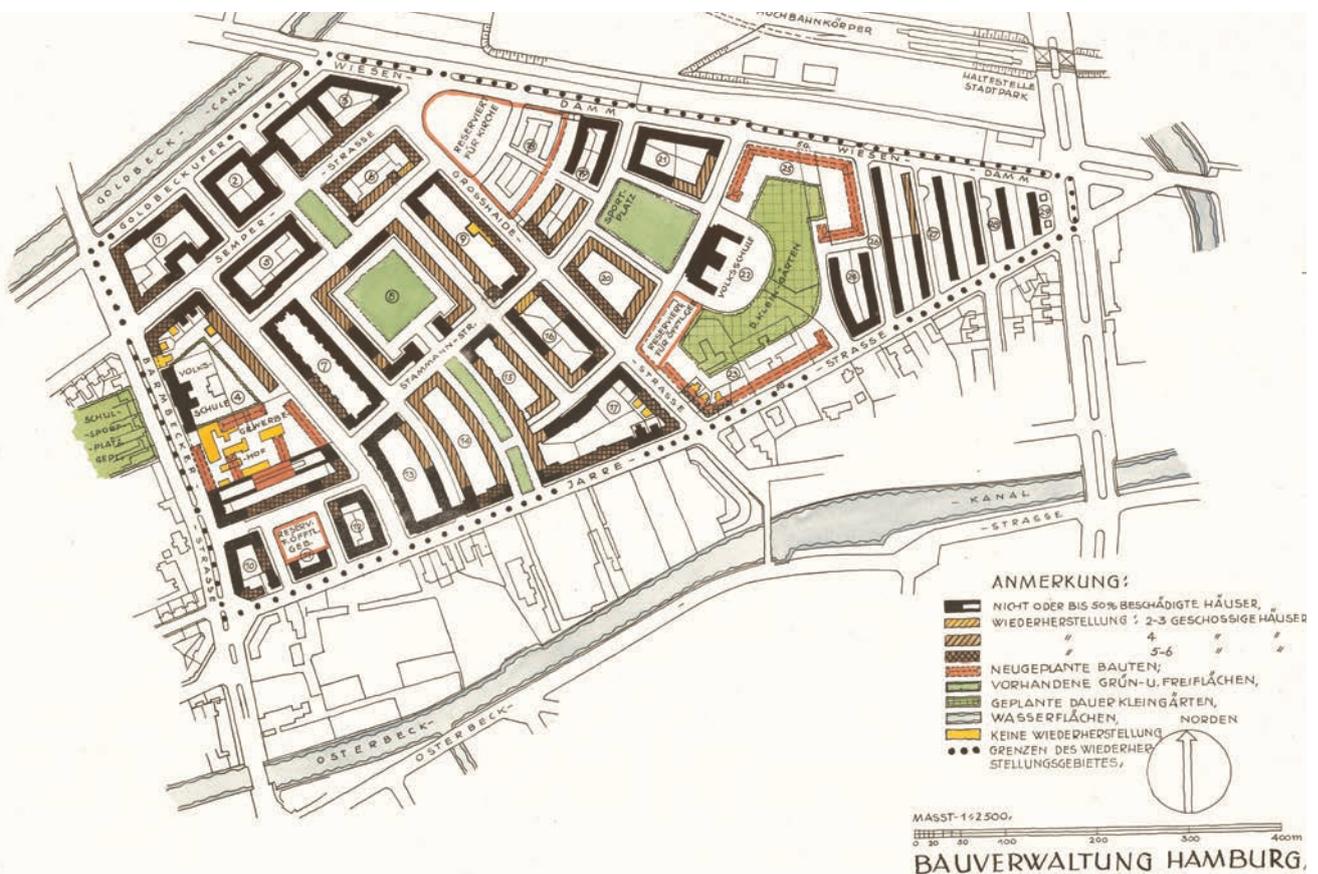
Das unbebaute Grundstück an der Ecke Semperstraße/Wiesendamm wird für einen Kirchenbau reserviert, den das Architekturbüro Ostermeyer ab 1956 entwirft. Friedrich Ostermeyer (1884-1963) hat bereits der Gemeinschaft der Jarrestadt-Architekten angehört, 1944 dem Planungsstab für den Wiederaufbau und ab 1946 die Erstellung des Generalbebauungsplans geleitet. Der Entwurf für den Bau der Epiphanienkirche passt sich materialmäßig der Jarrestadt an, doch bricht er mit der strengen Achsialität der Vorkriegszeit und dreht den Kirchturm aus der Mittelachse des östlichen Grünzugs heraus. In dieser Zeit ist Deutschland dabei, sich neu zu erfinden. 1949 wird die Bundesrepublik gegründet und an die Stelle von Hierarchie und Ordnungsstrenge, die man mit Nationalsozialismus in Verbindung bringt, treten Ideale einer weniger formellen und freieren Gesellschaft. Lange gerade Achsen sind ungeliebt, der Freiraum soll möglichst zwanglos um Gebäude „herumfließen“ und der Städtebau propagiert die aufgelockerte und autogerechte Stadt.



Friedrich Ostermeyer

Aus: „Der Architekt“ Heft 9/1959, Bearb. JS

Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, Archiv Gartendenkmalpflege, Barmbek\_Wiederaufbauplan\_1946\_2500\_oN\_906



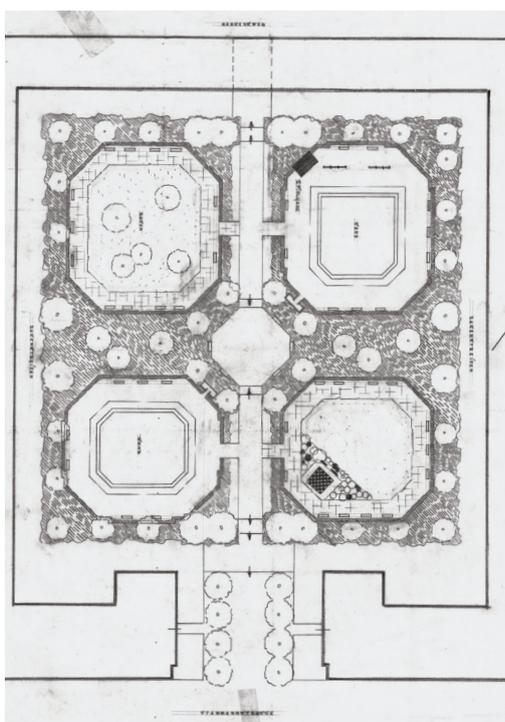
Ostermeyer-Plan des Wiederaufbaus und der baulichen Weiterentwicklung, 1946



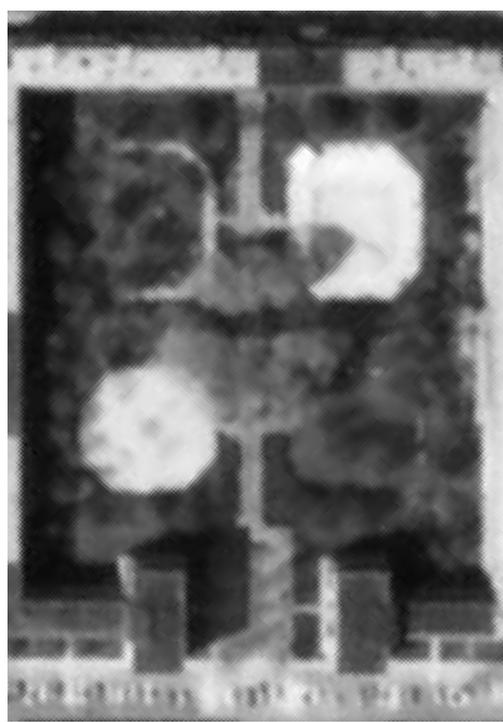
**Werner Töpfer**

Anlage und Pflege der öffentlichen Grünflächen obliegt mit der Einrichtung der Bezirke im Jahr 1951 der Gartenbauverwaltung Hamburg-Nord mit Werner Töpfer an der Spitze. Gemeinsam mit dem Gartenbautechniker Per Halby Tempel (1923-1997) entwirft er die Sanierungspläne für Parks und Grünzüge im Bezirk. Zu Beginn der 1950er-Jahre werden noch Trümmer in den großen Parks vergraben, in manchen stehen Behelfsheime und oft muss improvisiert werden, weil Baumaterial oder Maschinen fehlen.

Gestalterisch löst sich die Gartenarchitektur von der Vorkriegszeit. Zimmerlichkeit ist in dieser Umbruchzeit eher selten. Die Jarrestadt ist zu dieser Zeit zudem gerade mal 20 Jahre alt und kein Denkmal, und doch gehen Töpfer und Tempel die Sanierung respektvoll an: Im Hölderlinpark lösen sie den nicht mehr benötigten Querweg auf, setzen freiwachsende Bäume und Sträucher und vereinfachen die Alte-Leute-Gärten zu überwiegend offenen Rasenfeldern. Sie erhalten aber die geometrische Konzeption der vier Teilräume, Hecken, Mauern und rahmende Baumreihen. Erst eine Planergeneration nach ihnen wird diese zugunsten freier Pflanzungen weiter auflösen sowie Stufenanlagen und Mittelplatz rückbauen.



**Sanierungsplan des Hölderlinparks von Werner Töpfer, 1950**



**Luftbild des Hölderlinparks, 1966**

Behutsam gehen die beiden Gartenbeamten auch im Meerweinpark vor. Dessen geometrische Grundfigur wird erhalten, jedoch deutlich abgemildert durch die Entfernung besonders pflegeintensiver Kastenbäume, Blumenbeete und Schnitthecken und die Pflanzung freiwachsender Strauchzonen und frei verteilter Bäume. Der geometrische Bezug zur Schule rückt hierdurch

**Grüne  
Nachkriegsmoderne**

bereits etwas in den Hintergrund. Dreieinhalb Jahrzehnte später wird die Gartenbauverwaltung die Meerweinstraße in diesem Abschnitt zu einer Fuß- und Radwegeverbindung mit

viel Grün umbauen, den Park erweitern und zwischen Park und Schule eine neue Baumkulisse pflanzen.

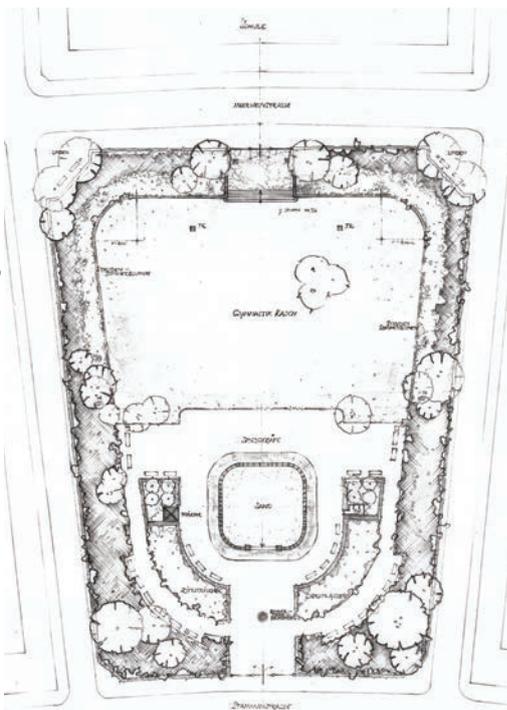
Radikaler verändern Töpfer und Tempel die Hölderlinsallee, deren an Gleichschritt erinnernde Allee der in den 1950er-Jahren vorherrschenden Idee fließender Räume widerspricht. Hier werden bis 1956 anstelle der bis dato erhaltenen Hainbuchenallee neue Bäume unterschiedlicher Gattungen in landschaftlich freier Verteilung gepflanzt. Ein mittig leicht mäandrierender Wiesenstreifen wird bald von der Bewohnerschaft als Trampelpfad für sich reklamiert.

Ob in den Spuren der originalen Gestaltung der 1930er-Jahre oder in den Weiterentwicklungen seit den 1950ern: Das Schatzkästchen Jarrestadt zeigt bis heute in vielen Facetten seine grüne Städtebaukunst.

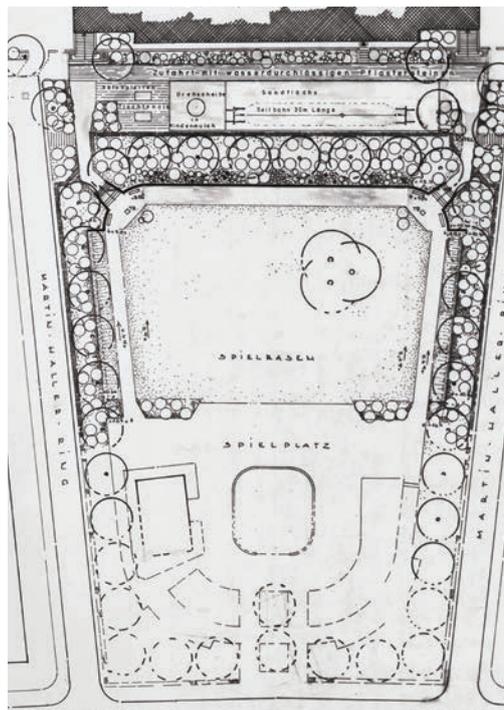


Archiv BUKEA  
Per Halby Tempel

Bezirksamt Hamburg-Nord, Planarchiv, 411-1-39-9



Entwurf zur Umgestaltung des Meerweinparks, Werner Töpfer/ Per Tempel, 1950



Entwurf zur Umwandlung der Meerweinstraße zwischen Park und Schule, 1984-87

Bezirksamt Hamburg-Nord, Planarchiv, 411-1-162-3

# WAS HIER ANDERS LÄUFT

Jarrestadt von innen



Ruheoase am Straßenrand

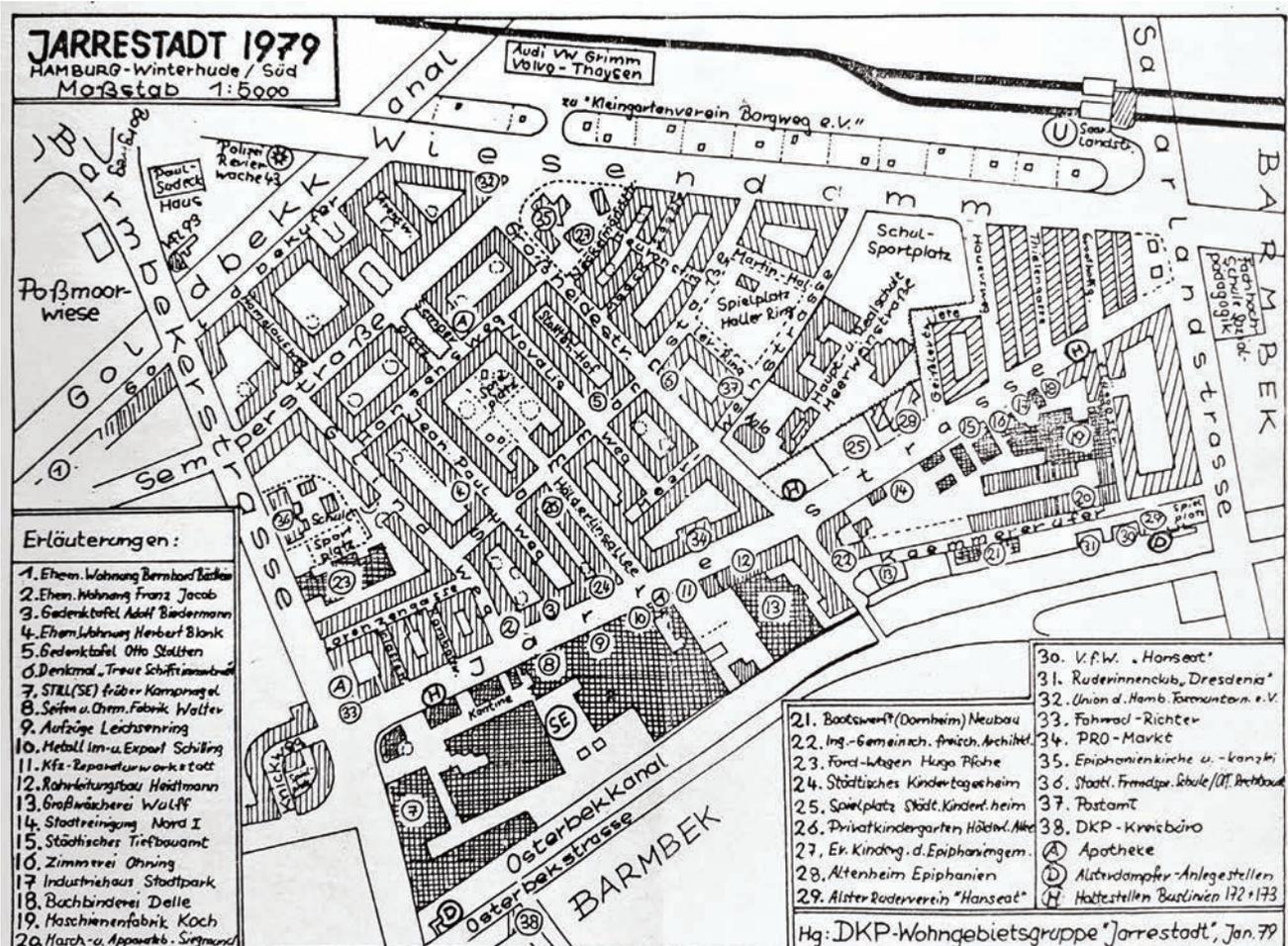


Tauschbörse im Vorbeigehen



Spontaner Chillout

Mögen die Ansprüche einer ornamentalen und dabei am „organischen“ Wachsen orientierten Siedlungsstruktur heute nicht leicht wahrnehmbar sein, mag Schumachers Wort vom „daseinswürdigen Ausdruck“ „für die Lebensführung großer Massen“ leicht verstaubt wirken – es bleibt bemerkenswert, wie gut diese Siedlung baulich und sozial bis heute funktioniert.



Denkmalschutzamt Hamburg, Winterhude 411 Jarrestadt

Die Vielzahl an kleinen Geschäften und sozialen Einrichtungen in einem Lageplan der DKP-Wohngebietsgruppe „Jarrestadt“, 1979



Schumacher hatte die Siedlung nach innen gerichtet, mit den großen Grünanlagen als Zentren. Im Wiederaufbau der Nachkriegszeit ohne grundlegende Veränderungen tradiert, war die Jarrestadt bis in die 1970er-Jahre von einer Vielzahl kleiner Geschäfte und sozialer Einrichtungen geprägt und sich selbst weitgehend genug. Bis heute ist der ungewöhnliche Zusammenhalt im Quartier spürbar, den man in kleinen Restaurants, der Tauschbörse, Food-sharing-Aktionen oder beim Plausch an der Ecke mit einer für das Quartier engagierten Bewohnerschaft erleben kann. Die Resonanz, die der Ertüchtigung des heute denkmalgeschützten Ensembles im Rahmen der „Nationalen Projekte des Städtebaus“ im Quartier zukommt, stimmt zuversichtlich, dass auch die immateriellen Qualitäten die Siedlung weiterhin auszeichnen werden.

#### BILDNACHWEIS

Abbildungen ohne Herkunftsnachweis vom Verfasser. Alle anderen Bildnachweise an den Abbildungen. Alle Abbildungen skaliert, beschnitten und farblich verändert. Trotz sorgfältiger Recherche war es nicht in allen Fällen möglich, die Inhaber der Bildrechte zu ermitteln. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Bestimmungen abgegolten. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Hamburg.

#### LITERATUR

Hamburger Bauverwaltung/Wiederaufbauleitung: Wiederherstellungsgebiet „Jarrestadt“, Erläuterungsbericht. Unv. Manuskript vom 6.2.1946 (Archiv BUKEA) • Hoffmann, Werner: Die grüne Spur - 1937-1956, Hamburgs öffentliches Grün - Aufgabe und Bedeutung. Hamburg 1994 • Koopmann, Christian: Ansichten aus dem niederzulegenden Stadtteil. Hamburg 1883 • Maaß, Hans: Oberamtsrat Werner Töpfer. In: Der Winterhuder Bürger, 1967, Heft 9, S. 10 • May, Ernst: Stadterweiterung mittels Trabanten. In: Der Städtebau, Jg. 19 (1922), Heft 5/6, S. 51-55 • Neuere Hamburger Staatsbauten - Architekt Fritz Schumacher, Hamburg. In: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau, Jg. 13 (1927), Heft 11, S. 435-451 • Schumacher, Fritz: Das Werden einer Wohnstadt; Bilder vom neuen Hamburg. Hamburg 1932 • Schumacher, Fritz: Hamburgs städtebauliche Aufgabe. In: Hamburg und seine Bauten mit Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg 1918-1929, Hamburg 1929, S. 1-12

#### ARCHIVE

Bezirksamt Hamburg-Nord - Fachbereich Stadtgrün • Elke Dröscher • Elke von Kuick • Freunde der Weissenhofsiedlung e.V. /Weissenhofmuseum • Hamburger Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft - Fachbereich Gartendenkmalpflege • Hamburger Denkmalschutzamt • Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky • Hamburgisches Architekturarchiv • Karl-Schneider-Archiv • Jarrestadt-Archiv • Staatsarchiv Hamburg

„Praktische Erwägungen und  
ästhetische Erwägungen begegneten  
sich. Das ist immer das Zeichen, daß  
die Dinge reif werden. Bei wirklichen  
Lösungen dürfen sie nicht mehr  
voneinander zu unterscheiden sein.“

Fritz Schumacher, 1932

Herausgeberin:  
Freie und Hansestadt Hamburg  
Bezirksamt Hamburg-Nord,  
Dezernat Wirtschaft, Bauen und Umwelt  
Kümmellstraße 6, 20249 Hamburg

Text, Layout, Bildbearbeitung:  
Schnitter • Gartendenkmalpflege • Freiraumplanung

V.i.S.d.P.:  
Bezirksamtsleiter Michael Werner-Boelz

Hamburg, April 2024

[www.jarrestadt-hamburg.de](http://www.jarrestadt-hamburg.de)